

## Mozart: Sonaten für Klavier und Violine KV 301–306

Marieke Spaans (Tangentenflügel), Anton Steck (Violine);

Ludi Musici: LM 001A&B (2007)

Six Sonates pour Clavécin ou Forté Piano avec Accompagnement d'un Violon: So hat Mozart nach den Publikationen seiner Kinder- und Jugendjahre das 1778 in Paris veröffentlichte Opus 1 seiner Reifezeit betitelt und damit dem Namen nach an die bei Liebhabern geschätzte Gattung der Klaviersonate mit begleitendem Melodieinstrument angeknüpft. Aus der historischen Perspektive betrachtet hat die Duosonate, die sich von der Mitte des 18. Jahrhunderts an zu einer der zentralen kammermusikalischen Gattungen entwickelt hat, eine Besetzung, bei der die Trennlinie zwischen reiner Klaviermusik und Kammermusik mit begleitendem Instrument schwer zu ziehen ist. Über 30 entsprechende Werke für die Besetzung Klavier und Violine, zwischen 1764 und 1788 verlegt, sind im Köchelverzeichnis aufgeführt, darüber hinaus die beiden Variationenreihen KV 359 (374a) und KV 360 (374b), einige unvollendete Kompositionen sowie schließlich eine früher unter KV 55–60 eingeordnete Werkreihe, für die Mozarts Autorschaft jedoch inzwischen ausgeschlossen wird. Waren schon die frühen Sonaten als Art von musikalischer Visitenkarte gedacht, die während der großen Europa-Reise der Familie (1763–1766) der Demonstration von Mozarts kompositorischen Fähigkeiten diente, gilt dies in verstärktem Maße für das neue »Oeuvre Premier«, das die 1778 in Mannheim und Paris entstandenen Kompositionen KV 301–306 umfasst und als Leistungsnachweis im Kontext von Mozarts Suche nach einer neuen Anstellung gesehen werden muss.

An Aufnahmen dieser sechs Sonaten mangelt es nicht, und im jüngst verstrichenen Mozartjahr hat es zudem eine ganze Reihe von oberflächlichen, klanglich glatt gebügelten und romantisierenden Produktionen gegeben. Dass die beim Label »Ludi

Musici« auf zwei SACDs erschienene Neueinspielung von Marieke Spaans und Anton Steck dennoch dezidiert als »World Premiere« ausgewiesen ist, hat seinen Grund in der einzigartigen Instrumentenwahl, die so bislang nicht auf Tonträgern zu hören gewesen ist. Denn einer der reizvollsten Aspekte der Produktion – aber sicherlich nicht der einzige – ist die Verwendung eines um 1789 gebauten Tasteninstrumentes mit Tangentenmechanik aus dem Besitz des Instrumentenbauers Matthias Kramer, eines Instrumententyps also, dessen silbrig perlender Klang einerseits noch die Nähe zum Cembalo wahrt, mit größerem Volumen und stärkeren Nuancierungsmöglichkeiten jedoch bereits dem Fortepiano mit Hammermechanik nahe steht und sich hervorragend mit dem Klang von Stecks Stainer-Violine verträgt. Unterstützt durch eine wohl überlegte Platzierung der Aufnahmemikrofone und das daraus resultierende plastische Klangbild entsteht beim Anhören der Eindruck eines intimen Dialogs zweier gleichwertiger Partner, den man unmittelbar bei den Instrumenten stehend hautnah mitzuverfolgen glaubt.

Sowohl von dieser klanglichen Seite her als auch im Hinblick auf die musikalische Umsetzung gehen Spaans und Steck einen ganz anderen Weg als etwa Gary Cooper und Rachel Podger, die in ihren bislang drei CDs mit Mozartschen Sonaten (Chandos 2004ff.) eher auf die graziösen und galanten Elemente der Kompositionen setzen. Dagegen tritt hier vor allem die experimentelle Seite der Musik in den Vordergrund: Der besondere Akzent der Einspielung liegt gerade auf jenen Elementen, die während der Reise nach Paris neu aus Mozarts Schaffen hervorbrechen und die besondere Emotionalität der Werke ausmachen. Hier wird ein selbstbewusster junger Künstler im Umbruch sichtbar, der neben wichtigen Erfahrungen



persönlicher Art vor allem die vielfältigen Eindrücke einer Reise in die Musikzentren München, Mannheim und Paris zu verarbeiten sucht. In der Tat markieren die sechs Kompositionen einen entscheidenden Schritt, eine Loslösung von den ästhetischen Einflüssen des Vaters, aber auch eine Emanzipation von der Musizierweise eines Klavierspiels mit Begleitung. Der Beginn der G-Dur-Sonate KV 301 etwa, mit der Mozart den Zyklus eröffnet, muss für die Zeitgenossen unerhört gewesen sein, stimmt doch das begleitende Melodieinstrument das Thema an und lässt erst nach dessen vollständiger Präsentation das Klavier thematisch in den Vordergrund treten. Entsprechend erhält der Kopfsatz in der Wiedergabe durch Spaans und Steck einen kecken, fast frechen Einschlag, der dem Lyriismus des Themas eine ungewöhnliche Farbe verleiht und das kompositorische Selbstbewusstsein hörbar werden lässt, das in diesem Sonatenbeginn steckt.

Dass die Produktion auch in editorischer Hinsicht ein diskografischer Höhepunkt ist, liegt zunächst einmal an dem umfassenden, wissenschaftlich akkurat und dennoch verständlich verfassten Essay, der auf 13 Seiten im hochformatigen Booklet (was dem doppelten Umfang an normalen Booklet-Seiten entspricht) eine fundierte kulturgeschichtliche Einführung in die zeitgenössische Situation und in Mozarts Auseinandersetzung mit den Einflüssen des Pariser Umfelds bietet. Darüber hinaus enthält jede der beiden SACDs den Teil eines über 40-minütigen Interviews mit den Musikern, das eindrucksvoll verdeutlicht, mit welchem enormem Hintergrundwissen und hohem Anspruch Spaans und Steck die Instrumentenwahl getroffen und ihre Interpretation erarbeitet haben. Dies in allen Einzelheiten nachvollziehen zu können, ist äußerst faszinierend und trägt zu der in jeder Hinsicht vorbildlichen Gestaltung der Veröffentlichung bei. [Stefan Drees]

## CD-NEUHEITEN

### Lucien Durosoir: Musique pour violon & piano

In gewohnt sorgfältig gestalteter Aufmachung hat Alpha in der Serie *ut pictura musica* Werke für Violine und Klavier von Lucien Durosoir (1878-1955)



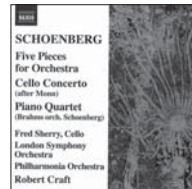
herausgebracht, eindrucksvoll durch Geneviève Laurenceau (Violine) und Lorène de Ratuld (Klavier) interpretiert (ALP 105, 2006). Durosoir, Anfang des 20.

Jahrhunderts international erfolgreicher Geiger, zog sich nach dem ersten Weltkrieg zurück, um sich ausschließlich auf das Komponieren zu konzentrieren. Seine Kammermusik, in der er sowohl Kriegs- als auch Kindheitserlebnisse verarbeitete, reicht stilistisch von großer Komplexität zurück bis zu einfacher Struktur. Immer steht eine musikalische Aussage dahinter, die die Musikerinnen sensibel herausarbeiten. Da die Werke zu Lebzeiten unpubliziert blieben, hat es bis jetzt gedauert, einen Teil davon der Öffentlichkeit vorzustellen. Durosoirs Œuvre ist eine Entdeckung wert.

[AJ]

### Schönberg: Orchesterwerke, Transkriptionen

Anfang der 1930er Jahre transkribierte Arnold Schönberg ein Cembalokonzert des Barockkomponisten Matthias Monn für das Violoncello. Er



widmete diese Fassung dem berühmten Pablo Casals, den er in Wien getroffen hatte, der das Konzert jedoch für zu anspruchsvoll hielt – die Ur-

aufführung übernahm dann schließlich Emmanuel Feuermann in London. Ebenfalls zu hören auf dieser Aufnahme mit Fred Sherry (Violoncello), dem *London Symphony Orchestra* und *Philharmonia Orchestra* unter Leitung von Robert Craft (Naxos 8.557524, 2006): Schönbergs Transkription des Klavierquartetts g-Moll op. 25 von Johannes Brahms. Es gewinnt vor allem dadurch an Eigenleben, dass Schönberg es gerade nicht so instrumentiert, als wenn Brahms es selbst getan hätte, sondern mit allen ihm zur Verfügung stehenden Klangmitteln arbeitet.

[MG]